

Touchen oder Wischen –

Mediennutzung von Mädchen und Jungen kinderleicht?

Kurzbericht zur Fachtagung am 28.09.2017 in der Akademie des Sports Hannover.

Im Mittelpunkt der Fachtagung stand die Betrachtung des kindlichen Mediennutzungsverhaltens aus medienpädagogischer Perspektive.

Die Themenschwerpunkte waren:

- Bindungstheorie in Bezug auf kindliche Mediennutzung
- Digitale Medien im Kontext von Kindheit und Familie
- Auf Kinder ausgerichtete Online-Werbung
- Datenschutzrechtliche Risiken von Smart Toys

Eva Hanel, Referentin für Medienpädagogik der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, gab zum Auftakt der Fachtagung zu bedenken, dass die Bedienung von Smartphones und Tablets durch das Wischen und Tippen zwar kinderleicht ist, dies aber nicht unmittelbar in einem souveränen Medienhandeln münden muss. Smartphones, Tablets oder Spielekonsolen mit Internetverbindungen sind multimediale Alleskönner, die auch einen Zugang zu problematischen Medieninhalten bieten, sofern keine Jugendschutzprogramme installiert bzw. aktiviert sind. Die Landesstelle Jugendschutz steht für einen zeitgemäßen, aufgeklärten Kinder- und Jugendschutz, der die Bedürfnisse und Entwicklungschancen von Mädchen und Jungen in den Mittelpunkt stellt. Deshalb ist es - so Hanel - umso wichtiger, Kinder auch für den medialen Alltag fit zu machen sowie Eltern und pädagogische Fachkräfte für dieses Thema zu sensibilisieren.

In ihrem Vortrag „Funktioniert eine Beziehung ohne (Ver-)Bindung“ setzte die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin **Christiane Bockelmann** aus Hannover die Bindungstheorie in Bezug zur elterlichen Mediennutzung. Das Gesicht der Bindungsperson ist beim Aufbau erster Beziehungserfahrungen von großer Bedeutung, da über das Gesicht die Gefühle des Kindes gespiegelt werden und das Kind so ein Verständnis seines Selbst entwickelt. Ist das Gesicht der Bindungsperson häufig verdeckt und so für das Kind nicht erkennbar, bspw. weil die El-

tern öfter auf das Smartphonedisplay blicken, kann bei Kindern ein desorganisiertes Bindungsmuster auftreten, so Bockelmann. Die Referentin betonte jedoch, dass daraus noch keine Bindungsstörung resultiere. Dies geschieht erst, wenn Kinder über Jahre andauernd wiederholt negative Bindungserfahrungen machen.

Professorin Dr. Tanja Witting von der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften aus Wolfenbüttel zeigte in ihrem Vortrag „Das Tablet von meinem Papa ist aber blau!“ – Digitale Medien in Kindheit und Familie“ die Notwendigkeit einer lebensweltorientierten Medienerziehung durch die Eltern auf. Als Voraussetzungen für eine gelungene Medienerziehung zu Hause empfahl Witting, dass Mütter und Väter ihre eigene Mediennutzung reflektieren, strukturieren und ihr Medienhandeln gegenüber ihren Kindern erklären sollten. Kinder zu selbstständigen Akteuren in der virtuellen Welt zu erziehen sei das Ziel. Witting sprach sich folglich dafür aus, dass Eltern ihre Kinder auf diesem Weg als aktive Hinweisgeber und Zuhörer begleiten müssen. In der Diskussion machte sie deutlich, dass kindliche Mediennutzungszeiten nicht strikt vorgegeben, sondern flexibel vereinbart werden sollten. Die Begleitung der Eltern ist für jüngere Kinder unerlässlich.

Kinder sind insbesondere für Online-Werbung sehr empfänglich, weil die Werbung im Internet nicht nur auf die kindliche Zielgruppe zugeschnitten ist, sondern weil Mädchen und Jungen diese Werbung nicht eindeutig identifizieren können, berichtete **Vera Borngässer**, Diplom-Medienberaterin aus Frankfurt in ihrem Vortrag „Surfst Du noch oder konsumierst Du schon? Kinder als Zielgruppe von Online-Werbung“. Um die unterschiedlichen subtilen Online-Werbeformen identifizieren zu können und somit „werbekompetent“ zu werden, sollten Kindern in Begleitung Erwachsener trainieren, Werbeeinblendungen als solche zu erkennen, um diese dann wegzuklicken zu können. Borngässer empfahl, kindgerechte und werbefreie Suchmaschinen wie www.blinde-kuh.de zu nutzen oder durch den Kauf kostenpflichtiger Apps darauf zu bauen, dort nicht mit Werbung konfrontiert zu werden.

Sogenannte Smart Toys sind durch ihre offenen Schnittstellen potentielle Einfallstore für Angreifer, mahnte **Stefan Hessel**, IT-Sicherheitsexperte von der Universität des Saarlandes in seinem Vortrag „Wenn Spielzeuge zu viel wissen. Die Bedrohung der Privatsphäre durch Smart Toys“. Anhand der Spielzeuge *My friend Cayla* und *My friend Freddy Bär* zeigte Hessel auf, wie durch die offene Bluetooth-Schnittstelle der Spielzeuge auf das integrierte Mikrofon

und den Lautsprecher zugegriffen werden kann. Durch den Zugriff wird nicht nur die Umgebung abgehört, sondern auch mit dem Kind kommuniziert und auf weitere, mit dem Internet verbundene Geräte im Haushalt zugegriffen, so Hessel. Er sprach sich daher für bessere gesetzliche Regelungen und eine Zertifizierung von Smart Toys und sogenannter Lernspielzeuge durch den TÜV aus.

Julia Behr vom Institut für Jugend Film Fernsehen (JFF) aus Berlin-Brandenburg positionierte sich in ihrem Vortrag „Leben in Digitalien – Die Chancen und Gefahren der Internetnutzung von Grundschulkindern“ gegen einen bewahrpädagogischen Umgang mit digitalen Medien. Vielmehr sollten Eltern digitale Medien als selbstverständliche Bestandteile des Alltags verstehen und Kinder durch Begleitung und kindgerechte Angebote zu einer selbstständigen, kritischen und reflektierten Mediennutzung befähigen. Kindgerechte Angebote im Internet zeichnen sich u.a. durch vertrauenswürdige Inhalte, Meldedefunktionen und klare und transparente Inhalte aus, so Behr. Dabei verwies sie auf die Website www.klick-tipps.net ein kontinuierlich redaktionell gepflegter Empfehlungsdienst für gute Kinderinternetseiten und Kinder-Apps.